

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

14. Jahrgang

Graz, 1936

Heft 1

Schloß Thinnfeld.

Von Dr. Fritz Klabinus.

Östlich vom Kirchberge bei Deutschfeistritz liegt das stattliche Barockschloß der Freiherren von Thinnfeld. Die pietätvollen Nachkommen dieses im Mannesstamme erloschenen Hammerherrngeschlechtes versäumten es nicht, Gebäude und Park stilgerecht zu erhalten und zu pflegen, so daß die eindrucksvolle Schloßanlage noch heute zu den lehrreichsten des Landes gehört.

Im Folgenden ist die Familiengeschichte der Freiherren von Thinnfeld sowie die Erbauung und Ausschmückung des Schlosses vom Standpunkte des Genealogen und des Kunsthistorikers geschildert¹. Es sei bemerkt, daß die im Familienbesitze befindlichen umfangreichen Archivalien und Geschäftsbücher des Geschlechtes außerdem eine ergiebige Quelle für den Wirtschaftshistoriker bilden, der vieles über die eisenindustriellen und handelspolitischen Verhältnisse der damaligen Zeit zu erforschen Gelegenheit hat.

I.

Die Freiherren v. Thinnfeld.

Die Familie Thinn stammt aus Obersteiermark. Ein Thomas Thinn war um 1672 Verweser der dem Stifte Ceckau gehörigen Hämmer in Sachendorf und am Hammersberg. Um diese Zeit erscheinen auch in Kallwang ein Johann und ein Martin Thinn und 1694 gab es im Stifte Ceckau einen Chorherrn Josef Thinn. Johann Adam Thinn war 1705 zusammen mit dem Leobener Springenfels Gewerke bei Kammern. Im Friedhofe zu Kallwang sind Thomas Thinn, Hammerherr zu Liesingau und Walchen (gest. 1. Februar 1717), seine Ehefrau Maria Barbara Christine (gest. 10. Oktober 1719), Tochter des admontischen Pflegers auf Strechau Franz Poldt, und deren Sohn Thomas (gest. 4. April 1741) mit seiner

¹ Als Quellen dienten dem Verfasser u. a.: Panz, Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges (Wien, 1913), Wurzbach, Biographisches Lexikon (Wien, 1883); Dokumente aus Familienbesitz, teils im Schlosse Thinnfeld, teils im Steierm. Landesarchiv verwahrt, sowie eine Chronik des Schlosses von Josefina Wimbersky, geb. Freifrau v. Thinnfeld, Oberlandesgerichtsratswitwe, verfaßt im Jahre 1913.

Gattin Maria Theresia (gest. 3. Mai 1739) begraben. An diesen erinnert die Aufschrift auf dem Tore des alten Thinnischen Stammhauses am unteren Ende des Marktes Kallwang: „T. T. H. H. Z. K. L. V. W. 1727“ (Thomas Thinn, Hammerherr zu Kallwang, Liesingau und Walch). Die Thinnischen Besitztümer in Kallwang gingen auf einen Zweig der Familie von Scheuchstuel über, der im 20. Jahrhundert daselbst erlosch. Die Erbtöchter des Thomas und der Maria Theresia Thinn, Maria Anna, vermählte sich am 10. Juni 1764 mit Leopold von Ziernfeld und hinterließ einen Sohn Joachim, der die Werke bei Mautern bis 1828 weiterführte. Die Abmonter Konventualen P. Peter Thinn (1699 bis 1735 Priester), P. Emeran Thinn (1704—1754) und Dr. Thomas Thinn (1741 bis 1782) stammten ebenfalls aus Kallwang.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ließ sich ein Zweig des Geschlechtes in Kapsenberg nieder. Mathias Thinn, Hammerherr zu Erlach und Marktrichter in Kapsenberg (gest. 1686) war mit Ursula, der Tochter des Michael Manzelli (Monzello) und der Ursula v. Saupach vermählt und hinterließ eine Tochter Anna, welche sich mit dem Kapsenberger Hammerherrn Kaspar Kaltner vermählte. Mathias Thinnus Sohn, Hans Georg, übernahm das väterliche Erbe in Erlach und Kapsenberg. Er war blind und dürfte ohne Nachkommen gestorben sein. Sein jüngerer Bruder Johann Adam erwarb das Hammerwerk in der Laming und wurde Eisenhändler in Bruck. Geschäftstüchtig und unternehmungslustig, wohl auch von Glück begünstigt, brachte er es zu großem Wohlstande. Er versah im Türkenkriege die Armee mit Stückkugeln, Ankern und Schanzzeug, gründete 1690 in Deutsch-Feistritz ein Hammerwerk, dessen Verweiserhaus aus dieser Zeit mit der Jahreszahl 1692 bezeichnet ist und kaufte in Waldstein zwei Eisenhämmer. Im Jahre 1701 erwarb er den Häuserkomplex Nr. 380, 500, 502, 523 und 563 in der Grazer Murvorstadt (heute Mariabilderstraße 2), der 1740 abgerissen und durch den Schöpfer der Barmherzigenkirche, Baumeister Johann Georg Stengg, zu einem prunkvollen Wohnbau ausgestaltet wurde². Aus J. A. Thinnus 1695 geschlossener Ehe mit Anna v. Gressing (gest. 6. März 1743) stammten fünf Söhne und fünf Töchter. Von ihnen seien erwähnt: Maria Elisabeth, verheiratete v. Kamtschüssel, und Maria Josefa, verheiratete Barmann, von den Söhnen P. Alphons, Kapitular des Stiftes Keim, Anton Balthasar (geb. 1701, gest. Graz, 13. Februar 1758) und Ferdinand Joseph (geb. 1. Jänner 1706, gest. Graz, 5. August 1770). Die Ehe Balthasars (2. Oktober 1743), der das väterliche Erbe übernommen hatte und mit großem Erfolge weiterführte, mit Maria Anna v. Lanzer (gest. Graz, 8. April 1783) blieb kinderlos.

Ferdinand Joseph war von seiner frommen Mutter dazu ausersehen, ebenfalls Priester zu werden, doch weigerte er sich, beschloß Jns zu studieren und die Welt

² Im Jahre 1820 ging dieser in den Besitz des Lederermeisters Purgleitner über, der ihn 1838 an Dr. J. Erieger verkaufte. 1848 erwarb ihn R. Singinger, 1900 W. Marešch. 1932 wurde er gemeinsam mit dem „Eisernen Haus“ durch die Firma Brüder Lechner in ein großes Warenhaus umgebaut. (Aus Popelka II, Pirchegggers Häuserverzeichnis von Graz.)

kennenzulernen. Die Jesuitenuniversität in Graz behagte ihm nicht; nach kurzem Aufenthalt an der juridischen Fakultät in Salzburg bezog er die Universitäten Pont à Mousson und Leyden, konnte aber dort das Studium nicht abschließen, weil daselbst das Kanonische Recht nicht gelehrt wurde. Er reiste³ nach Paris, Lyon und Rom und wandte sich schließlich nach Padua, wo er am 12. Jänner 1730 zum Doktor juris promoviert wurde⁴. Hierauf trat er in den österreichischen Staatsdienst, brachte es zum Regierungsrat in Mähren und Subernalrat in Innerösterreich, ließ sich sodann in Graz als Advokat nieder und vermählte sich mit Charitas v. Stuppan. Das Ansehen der beiden Brüder Thinn hatte am 21. April 1731 die Verleihung des erblichen Adels mit dem Prädikate „von Thinnfeld“⁵ sowie die Ernennung zu Landständen zur Folge. Ferdinand Joseph erbt nach dem Tode seines Bruders 1758 alle Besitztümer, blieb aber ebenfalls kinderlos. Nach dem Tode seiner Gemahlin entschloß sich der 54jährige im Jahre 1760 zu einer zweiten Ehe. Er verheiratete sich mit der 18jährigen Maria Josepha Edlen v. Schick (nach der Chronik war es die schönste Frau von Graz), die ihm drei Söhne und zwei Töchter schenkte. Wohl die Freude über das Familienglück bewog ihn, sich ein stattliches Herrenhaus zu errichten, von dessen Erbauung im zweiten Teile der Abhandlung die Rede sein wird. Von Kaiserin Maria Theresia wegen seiner Verdienste bei der Mitarbeit am Codex Theresianus in den erbländisch-österreichischen Ritterstand mit dem Ehrenworte „Edler Herr von Thinnfeld“ erhoben (1. Juni 1767)⁶, erweiterte der ehemalige Rechtsgelehrte die industriellen Anlagen erfolgreich und konnte seinen Kindern, von denen der Erstgeborene nur zwei Jahre alt wurde, ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Diese verheirateten sich mit angesehenen Geschlechtern: Josefa (geb. 29. Juni 1763) heiratete den Franz v. Ziernefeld, Herrn auf Mell ob Trofaiach, und hinterließ zahlreiche Nachkommen; Ferdinand Alois (geb. 19. Juni 1766, gest. 25. Juni 1793), vermählte sich mit Maria Johanna Freiin v. Spiegelfeld und Johann Nepomuk hat in erster Ehe eine Gräfin Dohalsky und in zweiter Ehe eine Gräfin Coronini geheiratet; Anna Maria (geb. 17. Mai 1770) war mit Rajetan v. Blumenkron in Prag verheiratet und starb kinderlos. Dr. Ferdinand Joseph Edler v. Thinnfeld starb bald nach Gründung seiner Familie und nach der Erbauung seines Schlosses am 5. August 1770. Der Stammhalter der Familie, Ferdinand Alois (geb. 19. Juni 1766), fand ein frühes Ende, nachdem er sich am 19. Juli 1792 verheiratet hatte und ihm am 24. April 1793 in Graz ein Sohn Ferdinand beschert worden war. Eine Lungenentzündung hat ihn am 25. Juni 1793 dahingerafft. Seine Gemahlin zog mit dem Säugling zu ihrer Familie auf das Schloß Nechelheim, das ihrem

³ Die an seine Angehörigen gerichteten Briefe sind von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung; sie schildern anschaulich das Wanderleben wohlhabender Studenten mit ihren großen Freuden und kleinen Leiden. Ihre Veröffentlichung von anderer Seite steht bevor.

⁴ Das Doktordiplom befindet sich im steierm. Landesarchiv.

⁵ Adels- und Wappenverleihungsdiplom Karls VI. im steierm. Landesarchiv.

⁶ Ritterstandsdiplom der Kaiserin Maria Theresia im steierm. Landesarchiv.

Schwager Ritter v. Freydenegg-Monzello gehörte und noch heute im Besitze des genannten Geschlechtes ist.

Ferdinand wuchs dort auf, kam 1799, als seine Mutter eine Ehe mit dem Rittmeister Karl Freiherrn v. Hagen einging und dieser die Hammerwerke übernahm, wieder nach Deutschfeistritz, weilte ein Jahr im Theresianum in Wien und studierte ab 1806 privat am Gymnasium in Graz („Taubenkogel“ in der Hofgasse). Dort war er mit Ignaz Graf Uttems, dem Grafen Johann Chorinsky und Anton Prokesch ein Schüler von Julius Schneller, dem späteren Stiefvater des Letztgenannten. Im Jahrgang vor ihm waren unter anderen Anselm Hüttenbrenner, Joseph Sumner und Joseph Wonsidler. An der Grazer Universität studierte er Jus, hörte aber auch die Vorlesungen des Mineralogen Friedrich Mohs über Geologie, Mineralogie und Bergwesen⁷. 1815 bis 1817 unternahm er Studienreisen nach Deutschland, Frankreich und England, wo er am Kupfer- und Zinnbergwerk von Cornwall tätig war. In seine Heimat zurückgekehrt (1818), übernahm er die Verwaltung der Hammerwerke zu Deutschfeistritz und Waldstein⁸ und der ausgedehnten Landwirtschaft, die über 800 Joch umfaßte. Nachdem er schon am 21. Dezember 1814 in den steirischen Landtag eingeführt worden war, erfolgte am 15. Dezember 1818 seine Wahl zum ständischen Ausschußrat, am 6. Mai 1823 zum ständischen Verordneten, zu welchem er 1829, 1836 und 1843 wiedergewählt wurde. Am 27. Mai 1820 vermählte er sich mit Maria Klara Sidonie v. Haidinger (geb. 9. August 1797, gest. 16. März 1843), der Schwester des Geologen Wilhelm Ritter v. Haidinger, der unter Mohs Assistent am Joanneum war. Der Ehe entsprossen drei Söhne und acht Töchter. Seine eifrige öffentliche Tätigkeit — er versah seit 1827 das Ehrenamt eines ständischen Kanzleidirektors —, die erträgnisreichen Hammerwerke und persönlich gute Eigenschaften errangen ihm in hohem Grade das Vertrauen des Erzherzogs Johann, mit dem ihn nahezu freundschaftliche Beziehungen verbanden. Gemeinsame Interessen, wie das Eisenwesen und die Landwirtschaft sowie eine Herrenliebhaberei — die Jagd — waren die Ursache zu zahlreichen Besuchen des kaiserlichen Prinzen in Deutschfeistritz. Wie hoch dieser das Urteil des Hammerherrn schätzte, zeigt uns der häufige Briefwechsel zwischen beiden zur Zeit der Ministerschaft Thinnfelds⁹. Im Jahre 1827 wurde er von Erzherzog Johann zum Kurator des Joanneums ernannt. An der Entwicklung des ständischen Kurortes Rohitsch-Sauerbrunn, der Gründung der Montanistischen Lehranstalt für Eisenhüttenwesen in Vorderberg, der Schützen-

⁷ Im geselligen Hause des Grafen Johann Chorinsky befreundete er sich mit der Witwe des Schlossherrn von Hainfeld, Wenzel Johann Gottfried Grafen Purgstall (geb. 12. Februar 1772, gest. 22. März 1812), der Lady Johanna Anna Cranestown aus Schottland, deren Empfehlungsschreiben ihm in England wertvolle Dienste leistete.

⁸ In Deutschfeistritz und in Waldstein besaß er je einen Berrenn- und einen Streckhammer.

⁹ Im Thinnfeldschen Verlasse fanden sich aus den Jahren 1843—1856 nicht weniger als 25 eigenhändige Briefe Erzherzog Johanns, die zum Teile sehr umfangreich sind. In

gesellschaft, des Grazer Lesevereines und des Industrialmuseums am Joanneum nahm er tätigen Anteil. Von seinem Kunstsinne wird noch im zweiten Teile der vorliegenden Arbeit die Rede sein. Dem Zeitgeiste entsprechend, trat er 1847 der kleinen liberalen Partei bei und erfreute sich gemäß seinem Wahlspruche „Fortschritt, aber nicht Umsturz!“ weiterhin der Gunst des Hofes sowie auch der Bevölkerung, bei der er sich im März 1848 durch mehrere freisinnige Anträge beliebt machte. Seine freundschaftlichen Beziehungen mit dem Grafen Stadion erwirkten



Ferdinand Freiherr von Thinnfeld
Minister für Landeskultur und Bergwesen.
Nach einer Lithographie von Kriehuber, 1853.

eine Deputation beim Kaiser, bei welcher Thinnfeld Wortführer war. Er wurde in den Reichsrat gewählt, mußte u. a. nach Olmütz reisen, um den Kaiser zur Rückkehr nach Wien zu bewegen und war für seine Angehörigen mehrere Wochen verschollen, bis es ihm gelang, auf Umwegen heimzukehren, weil er seinem Heimat-

mehreren nennt er Ferdinand v. Thinnfeld „seinen lieben Freund“. Den gesamten Briefwechsel aus dieser Zeitperiode gedenkt der Verfasser zu einem späteren Zeitpunkte zu veröffentlichen. — In der Wimberskyschen Chronik schildert die Verfasserin, wie sie sich gut an die Besuche Erzherzog Johanns und seiner Gemahlin in Deutschfeistritz erinnert. Als kleines Mädchen — etwa 1838 — saß sie im Salon des ersten Stockwerkes mit ihrer Mutter, die mit der damaligen Baronin Brandhof sprach, während in der Nähe Erzherzog Johann mit ihrem Vater Billard spielte. Ferner erzählt sie von den Hahnbalzjagden der beiden und von den Gamsenpirschgängen ihres Vaters im Brandhofreviere.

lande dort besser dienen zu können hoffte. In der „Grazer Zeitung“ rechtfertigte er sich wegen seiner Rückkunft durch eine mutige „offene Erklärung“, die im Intelligenzblatte dieser Zeitung am 24. Oktober 1848 abgedruckt ist. In dieser nennt er sich „Deputierter für die Landgemeinden der Umgebung Graz“. Vom Grafen Stadion nach Wien berufen, trat Thinnfeld am 21. Oktober 1848 als Minister für Landeskultur und Bergwesen¹⁰ in das neugebildete Kabinett, mit dem er am 26. November in Kremsier vor den Reichsrat trat. Fünf Jahre, bis 17. Jänner 1853, war Thinnfeld als Minister erspriesslich tätig¹¹. Er hat die Landwirtschaftsgesellschaften im Sinne der Bestrebungen Erzherzog Johanns umgestaltet, die Geologische Reichsanstalt geschaffen, die Bergakademien zu Leoben und Příbram ins Leben gerufen und die „Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, das erste Fachblatt dieser Art, gegründet. Wegen seiner Verdienste erhielt er bei seinem Abgange das Großkreuz des eisernen Kronenordens und die Geheimratswürde. Auch wurde er in den erblichen Freiherrnstand erhoben¹².

Mit der Rückkehr in das Privatleben ging sein Glückstern unter. Die Lage der Hammerwerke hatte sich im Laufe der Jahrzehnte infolge der ausländischen Konkurrenz verschlechtert, die staatlichen Bestellungen hatten aufgehört, die Landwirtschaft warf weniger Ertrag ab und daneben wuchsen neben der großen Familie wegen der Kriege auch die Steuern und die sozialen Lasten. Thinnfelds letzte Jahre waren traurig. Er konnte infolge verfehlter Umgestaltungen im Betriebe seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und mußte 1866 Konkurs ausagen. Schloß und Hammerwerk erstand sein Schwiegerohn Antonio Cervadio, ein aus Padua geflüchteter Apotheker, der am 27. Juli 1850 Sofie v. Thinnfeld geheiratet hatte. Auch er konnte sich nicht halten und entzog sich 1871 einem neuerlichen Konkurse durch Flucht¹³.

Ferdinand Freiherr v. Thinnfeld beschloß seine durch Unglück verdüsterten letzten Lebensjahre am 8. April 1868 und wurde im Familiengrab bei der Bergkirche zu Deutschfeistritz begraben¹⁴. Er hinterließ zwei Söhne (der dritte Sohn starb als Kind): Hubert (geb. 12. Februar 1833, gest. 20. November 1891), der sich am 14. November 1863 mit Emma v. Pfusterschmid-Hartenstein (geb. 3. November 1835, gest. 16. Jänner 1868) vermählte, und Friedrich (geb. 15. Februar 1835), der als Hauptmann im 32. Infanterieregiment in Bosnien am

¹⁰ Entspricht etwa dem späteren Ackerbauministerium.

¹¹ Am 2. Dezember 1848 huldigte er mit dem Ministerpräsidenten FML. Felix Ludwig Fürsten Schwarzenberg, dem Minister des Innern Franz Grafen Stadion und dem übrigen Kabinette dem jungen Kaiser Franz Josef.

¹² Das Freiherrnstandsdiplom vom 3. September 1853 befindet sich im steierm. Landesarchiv.

¹³ Cervadio starb in Rom 1876 an Blattern.

¹⁴ Sein Schwager, der Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt Wilhelm Ritter v. Haidinger, hielt dem Verstorbenen in der Trauerfeier dieser Anstalt vom 21. April 1868 einen ausführlichen Nachruf, der im Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt 1868 (18. Band, Seite 321—336) abgedruckt ist.

12. Dezember 1875 unverheiratet starb. Der einzige Sohn Huberts, Ditto (geb. 3. November 1864), erkrankte bei einem Unglücksfall in der Mur am 29. August 1886. Der letzte Freiherr v. Thinnfeld, Hubert, zog nach Peggau in das Langsche Haus und betrieb die Feistermühle und ein Sägewerk. Er hatte eine Tochter, Maria Magdalena, die am 4. Dezember 1934 in Klagenfurt als Gattin des Hofrates Dr. Richard Canaval starb.

Bei der 1871 erfolgten zweiten Versteigerung des Thinnfeldschen Besitzes erwarb die siebente Tochter Ferdinands, Marie (geb. 15. Juni 1831), die 1853 Dr. Moriz Heider (den später geadelten Leibzahnarzt des Kaisers und Universitätsprofessor) geheiratet hatte, das Schloß und den umfangreichen Park, während das Hammerwerk und die Landwirtschaft getrennt versteigert wurden. Marie v. Heider betreute ihren Besitz zeit ihres Lebens (gest. 14. April 1896). Ihre Nachkommen, Universitätsprofessor Dr. Karl Heider, Henriette v. Philippovich und Hofrat Ing. Moriz Heider hielten, wie bereits eingangs bemerkt, ihr Erbe stets in Ehren und auch ihre Nachkommen erhalten in mustergültiger Eintracht, was sie von ihren Vätern ererbt haben.

II.

Das Schloß Thinnfeld.

Ferdinand Joseph v. Thinnfeld (geb. 1. Jänner 1706, gest. 5. August 1770) war vielseitig begabt. Seine erfolgreiche Tätigkeit als Jurist und seine Fähigkeit als Eisenindustrieller wurden schon geschildert. Bei dem Bau des Schlosses in Deutschfeistritz erwies er sich aber auch als geschickter Architekt. Im Familienbesitz befindet sich ein umfangreiches Aktenbündel, in welchem er seine Gedanken und Absichten am Beginne des Baues niederlegte und auch die Voranschläge und Ausführungskosten seinen Nachkommen überlieferte. Diese Aufzeichnungen bildeten die Grundlage zur nachstehenden Baugeschichte des Schlosses.

Schon als er 1758 nach dem Tode seines Bruders Alleinbesitzer des Hammerwerkes wurde, hatte er den Plan erwogen, sich ein seinen Bedürfnissen entsprechendes Heim zu errichten. Er ließ sich nach Mähren „vom staatlichen Architekten Joseph Hueber einen gefertigten Riß“ nachsenden, verwarf ihn aus unbekanntem Gründen und erhielt einen zweiten, der ihm „wegen der Hauptgedanken“ ebenfalls nicht gefiel. Wahrscheinlich war ihm auch der Kostenvoranschlag Huebers in der Gesamthöhe von 4397 Gulden für die reinen Baukosten zu hoch. Nach seiner Übersiedlung in die Heimat und nach der zweiten Verheiratung nahm er „selbst Zirkel und Lineal zu Hand“ und war Anfang Juli 1762 so weit, daß er mit selbst aufgenommenen Arbeitern die Grabungen für die Fundamente beginnen konnte¹. Gleichzeitig errichtete er in der Umgebung des Neubaus vier Kalköfen²,

¹ Ob der Bauherr Einzelheiten vom Plane Huebers verwendet hat — damals gab es noch keinen Schuß für den Urheber —, kann nicht mehr festgestellt werden.

² Kalk, Brennmaterial und Bauholz stammte aus seinen Besitzungen.

ließ durch seine Bergleute Steine brechen und „von Waldstein viele Zügl herbeibringen, aber auch Zügl von Graz dahinstellen“ (Dachziegel?). Alle Eisenbestandteile erzeugte das Hammerwerk und den Bausand lieferte das nahe Murufer. Das Fuhrwerk scheint dem Bauherrn keine Schwierigkeit bereitet zu haben, denn er erwähnt es nicht. (Bauplan auf Seite 11.)

Unter diesen Umständen baute Thinnfeld sehr billig³. Die Arbeiter verpflegte er selbst. Er scheint damit aber schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, da er bei der inneren Ausschmückung etwas mehr Lohn zahlte, aber keine Kost gab.

Thinnfeld führte einen rechteckigen, zweigeschossigen, behäbigen Bau im frühen Rokokostil auf, dessen neunfenstrige Hauptfront ungefähr nach Südwesten gerichtet ist. Die vier angebauten Eckpavillons haben dekorative Mansardgeschosse und entsprechend reizvolle Dachlösungen. Der Bauherr hatte in Italien⁴ und Frankreich Erfahrungen gesammelt, denn er gedenkt in seinen Aufzeichnungen mit Befriedigung der von ihm als Zentrum gedachten Sala terrena, welche er nach dortigem Muster nach Norden verlegte. Dies gereicht angesichts unserer klimatischen Verhältnisse der Wohnbarkeit des Gebäudes nicht zum Vorteil. Da auch die schönsten Gemächer nordwärts gelegen sind und südseitig sich in beiden Geschossen größtenteils untergeordnete Räume befinden, liegt die Vermutung nahe, daß die Benützung des Schlosses nur für den Sommer bestimmt war. Im Winter wohnten die Thinnfeld in Graz im schon erwähnten Gebäude Mariahilferplatz 2, später im Spiegelfeldschen Hause, Burggasse 3 (heute Dompfarrhof).

Mit besonderer Sorgfalt wurden die Innenräume ausgestattet. Die noch heute gut erhaltenen Türen und Fenster und deren Beschläge zeigen Gediegenheit und Geschmack und stellen der damaligen Handwerkskunst ein gutes Zeugnis aus. Die Steinmetzarbeiten führte ein Carlone⁵ aus. Die reich ausgestatteten Kokofofen stammen vom Hafnermeister Johann Kollhammer. Der Vertrag mit dem Grazer Stukkateur Heinrich Formentini, der die kunstvollen Stuckdecken der Eingangshalle im Erdgeschos, des Stiegenhauses, der Sala terrena, der anstoßenden Gemächer sowie die Decken des Festsaales im ersten Geschos, im ganzen acht Räume, stilistisch ziemlich gleichartig ausarbeitete, wurde am 26. Jänner 1764 abgeschlossen. Der Künstler erhielt für die im Zeitgeschmack ausgeführten sorgfältigen Arbeiten,

³ Als Kuriosum sei angeführt, daß „Franz“ — wohl ein Hammerwerksfaktor — den Bau und die Poliere von früh bis spät beaufsichtigen mußte. Dafür erhielt er einen Gulden. (Ob wöchentlich, monatlich oder jährlich, ist nicht vermerkt.)

⁴ Nach der Familienüberlieferung befindet sich in der Nähe von Padua das Urbild für das Schloß in Deutschfeistritz, doch kann dies wohl nur für die Haupteinteilung gelten, da die für den Schneefall günstigen Mansardendächer in Italien nicht vorkommen. Auch in den Aufzeichnungen Ferdinands v. Thinnfeld ist davon nirgends die Rede. Ein von der Hand des Geometers Franz Edlen v. Hauslab (!) (Vater des Erziehers Erzherzog Albrechts, Feldzeugmeister Franz Ritter v. Hauslab) gefertigter Plan der Schloß- und Parkanlage läßt ebenfalls den Schluß auf eine ursprüngliche Lösung ziehen. Er ist stark beschädigt und leider nicht datiert.

⁵ Der Vorname ist nicht genannt. Vermutlich war es Josef Carlone, der Stiefsohn Josef Huebers.



Schloß Thinnfeld von der Gartenseite.



Dr. Ferdinand Joseph Edler von Thinnfeld.
Nach einem Pastellbild um 1761—1763.

die zum Glück noch heute wenig übertüncht sind, im ganzen 384 Gulden. Die mit Goldleisten eingefassten goldgelben Seidentapeten der Sala terrena und des im ersten Stockwerke befindlichen Speise- oder Festsaales, der dem angesehenen Hammerherrengeschlecht eine willkommene Repräsentationsmöglichkeit bot, mußten im Jahre 1850 leider Papierverkleidungen weichen.

Der bekannte Monumentalmaler Joseph Adam Ritter v. Mölk^{5a} schmückte im Jahre 1766 die Räume mit zahlreichen Gemälden, meistens in der bei ihm üblichen Seccomanier. In der im Erdgeschoß des Nordwestpavillons gelegenen Schloßkapelle malte der Künstler an den Seitenwänden je zwei der Evangelisten in steingrauer Farbe. Die den Altar schmückende plastische Kreuzigungsgruppe ist mit einem gemalten Kokorahmen umgeben, in dessen Hintergrund Deutschfeistritz mit dem Schartnerkogel dargestellt ist. Das kreisrunde, von Lorbeergewinden umrahmte Deckengemälde zeigt uns die heilige Dreifaltigkeit, der auch die Kapelle geweiht ist, in einer Scheinarchitektur. Ober dem Eingang und zwischen den Fenstern befinden sich kleine Medaillons mit Köpfen von Heiligen. Von der übrigen Kapelleneinrichtung seien der edle Kreuzifixus und die zwei Engel hervorgehoben, welche Veit Königer 1768 aus Holz schnitzte. Die gut durchmodellierten Gestalten sind weiß gefaßt⁶.

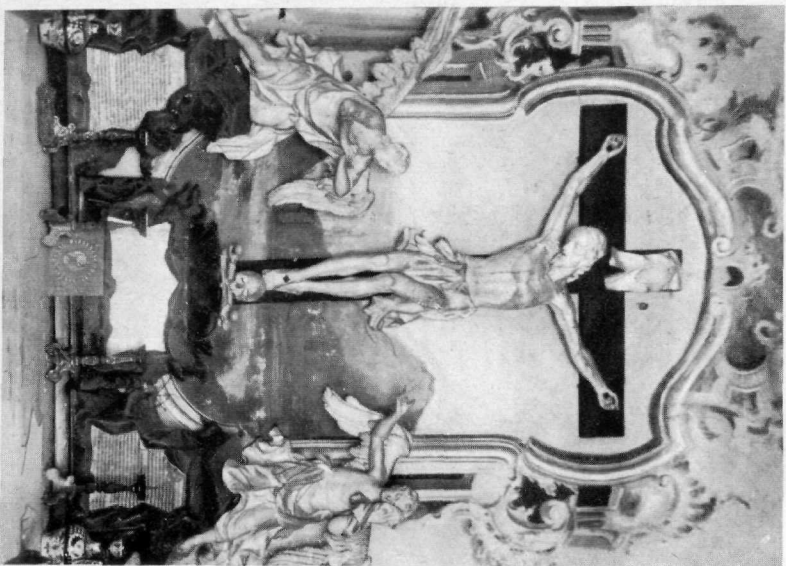
Vom Grazer Illuminator Johann Nothwinger stammen die drei Kanontafeln, deren eine die Signierung „Graecii scripsit Joannes Nothwinger 1766“ trägt. Ein in den Formen des späten 17. Jahrhunderts geschnitzter Kapellenschrank, welcher mit der Jahreszahl 1704 bezeichnet wurde, ist ebenfalls erwähnenswert. Er dürfte wohl zur Aufbewahrung der Paramente und sakralen Geräte gedient haben.

Die Decke des anschließenden Vorraumes schmückte Mölk mit einem Fresko „Flucht aus Troja“: Aeneas trägt seinen Vater Anchises auf den Schultern, neben ihm schreitet sein Söhnchen Askanius und hinter ihm das Gesinde, die Penaten in Sicherheit bringend. Im Hintergrunde sieht man die brennende Stadt und das Pferd der Griechen.

^{5a} Josef Adam Ritter v. Mölk, Monumentalmaler, geb. um 1714 in Wien, gest. 18. Februar 1794 ebenda. Er war vielbeschäftigt in Kirchen und Schlössern Tirols, Bayerns, Niederösterreichs und der Steiermark. Zur Bewältigung der zahlreichen Aufträge mußte er mehrere Gehilfen verwenden. (Siehe Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, Band XXV.) Wegen der gewölbten Räume ist die photographische Wiedergabe der größeren Fresken nicht möglich.

⁶ Im Vertrag, den Thinnfeld mit Veit Königer am 28. Jänner 1768 einging, ist auch von „acht Kindl auf Postamenten“ die Rede, die die Wissenschaft, den Fleiß, die Herzhaftigkeit und die Mäßigkeit, ferner die Einfalt, Faulheit, Unmäßigkeit und den Neid darstellen sollten; sie sind unauffindbar und auch ältere Familienmitglieder können sich an sie nicht erinnern. Ob diese Plastiken, für die Thinnfeld einen Akkord mit dem Künstler über 210 Gulden abschloß, zur Ausführung gekommen sind, ist unbekannt.

Veit Königer, Bildhauer, geb. 1. Juli 1729 in Sertzen, Südtirol, gest. 2. Dezember 1792 in Graz. Er war der Schwiegersohn des Bildhauers Joseph Schokotnik und wie dieser in Steiermark viel beschäftigt. Von ihm stammen zahlreiche Skulpturen in steirischen Kirchen und Schlössern. (Siehe Eduard Andorfer, „Veit Königer“, Beiträge zur Kunstgeschichte von Steiermark und Kärnten, Graz.)



Altar der Schloßkapelle.
Siguren von Veit Königer, Malerei von J. A. v. Mölk.
Aufnahme von Dr. Huberfer.



Der Meron.
Randgemälde von Joseph Adam Ritter von Mölk
im ebenerdigen Zimmer 4.

Die Decke des ebenerdigen Saales ist durch Rocaille-Ornamente in drei Freskogruppen geteilt. Im Mittelfeld fährt Helios mit zwei Schimmeln auf der Sonnenbahn; daneben reicht eine Frauengestalt (Flora oder Persephone) Blumen zur Erde herab und schüttet ein Putto mit einer Gießkanne Wasser aus. Darunter sitzt Demeter mit zwei Löwen, umgeben von ihren Symbolen, Sichel und Feldfrüchten. Die Komposition dürfte Frühling und Sommer darstellen. Die an vier Ecken angebrachten monochromen grauvioletten Kartuschen zeigen uns Poseidon, Aphrodite, Herakles und Athena mit ihren Attributen.

Im östlichen Deckenfeld ist Aphrodite mit ihrem Bogen im Wagen sitzend dargestellt, der von zwei Schwänen gezogen wird. Amor lenkt ihn. Hephaistos, ihr Gemahl, bringt ihr ein Bündel Pfeile. Rechts von ihm blickt man in seine Schmiede. Aus dem ganzen Zusammenhang ergibt sich, daß dieses Bild wohl als Allegorie des Winters aufzufassen ist, dessen jahreszeitliches Symbol zumeist als erwärmendes Feuer (hier in Verbindung mit Hephaistos Esse) wiedergegeben wird. In den beiden seitlichen Kartuschen sind monochrom gelb einerseits Mars mit verschiedenen Trophäen, wie Fahne, Trommel, Kanone und Schild sowie zwei Putten, andererseits Bellona, die Trommel schlagend mit Fahne und einem Putto abgebildet. Im anschließenden Wandfresko, das ein gemalter Kokosrahmen umschließt, schuf Mölk nach Ovids Metamorphosen (IX. Buch, Vers 134 ff.) die Komposition „Tod des Herakles“. Der Heros liegt auf dem brennenden Holzstoß, teilweise umhüllt von dem vergifteten weißen Kleide, vor ihm liegt Löwenfell, Köcher, Bogen und Keule. Rechts im Hintergrund kniet Herakles' Sohn Hyllos vor Iole. Das Gemälde ist leider teilweise verrieben. Darunter ist als Sofabekrönung eine Zeusbüste gemalt, flankiert von zwei Putten. Der linke Knabe hält das Blitzbündel, der rechte den Adler.

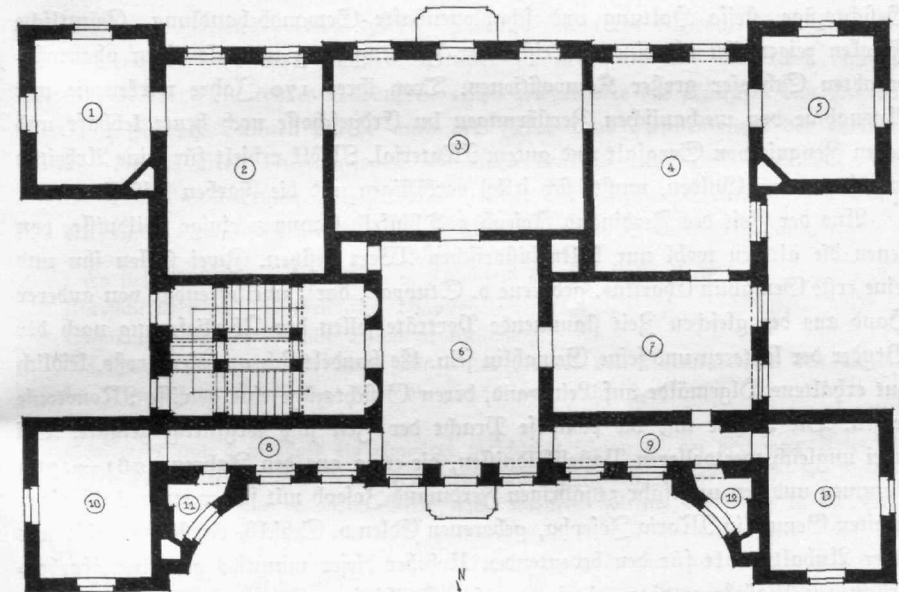
Das westliche Deckenfresko zeigt uns den Herbst: Dionysos, dem zwei Satyrknaben beigeiselt sind, liegt neben einem Faß. Eine Bacchantin schenkt ihm Wein in den Becher. Links im Hintergrunde sind Weinreben und Trauben, rechts im Vordergrunde verschiedene Früchte auf dem Boden ausgebreitet. Stillsoll malte der Künstler in die dazugehörigen zwei Kartuschen Pan, die Syrinx blasend (Marsyas?) und Apoll, die Lyra spielend. Hinter ihm steht Pegasus. Das Fresko auf dieser Wand (auch in einem gemalten Rahmen) schildert den Tod des Adonis nach Ovids Metamorphosen (X., 716 ff.): Der schöne Gott sinkt um. Vor ihm liegen Köcher und Speer. Hinter ihm erblickt man einen Putto. Im Hintergrunde wird der todbringende Eber von einem Hunde verfolgt. Rechts oben am Himmel erscheint Aphrodite in ihrem von zwei Schwänen gezogenen Wagen. Unter diesem Bilde, das ebenfalls teilweise zerstört ist, befindet sich als Gegenstück der Sofabekrönung eine gemalte Herabüste, flankiert von zwei Putten mit den Attributen der Göttin, dem Pfau und dem Szepter.

An der Decke des Nordostturmtes stellte der Künstler Io, Argos und Hermes, im Verbindungszimmer Apollo und Daphne dar.

Der große Saal im ersten Stockwerk enthält keine Fresken. Im Nordwestpavillon dieses Geschosses verlegte sich der fleißige Künstler auf Themen aus dem alten Testamente. Dieser große, ober der Schlosskapelle gelegene Raum wird daher in der Familie seit Generationen das „Biblische-Geschichte-Zimmer“ genannt. Die Wände sind in Öl auf Leinwand mit folgenden Themen bemalt: Jakob wirbt um die Hand der Rachel (diese und ihr Vater Laban empfangen ihn unter der Tür des Hauses); Tobias, vom Engel begleitet, steht am Wasser, der Fisch mit der heilbringenden Leber schwimmt herbei; Bathseba und David (Bathseba nimmt im

Bauplan des 1. Stockwerkes:

- | | |
|--|--|
| 1 „Biblische-Geschichte-Zimmer“,
ehemalige Bibliothek; | 6 VorSaal; |
| 2 „Rotes Zimmer“, Gastzimmer
(hier wohnte Basil Hall); | 7 „Goldenes Zimmer“; |
| 3 Festsaal; | 8 Bibliothek; |
| 4 „Grünes Zimmer“ (hier starb
Universitätsprofessor Dr. Karl Heider); | 9 früher Verbindungsgang,
jetzt 2. Küche; |
| 5 „Kleopatra-Zimmer“; | 10 „Curtius-Zimmer“; |
| | 13 Wohnzimmer. |



Aufnahme von
Dr. techn. Cepp Lechner, Graz.

Ebenerdige Räume:

- | | |
|--|---------------------------|
| 1 Schlosskapelle; | 5 „Jo-Zimmer“; |
| 2 Verbindungszimmer mit Fresko „Flucht
aus Troja“; | 6 Vorhaus; |
| 3 Sala terrena; | 7 Küche; |
| 4 Verbindungszimmer mit den Fresken
„Apollo und Daphne“ und „Astronom“; | 8 und 9 Verbindungsgänge; |
| | 10 Meierstube; |
| | 13 Gesinderaum. |

Garten ein Bad, König David erblickt sie vom Balkon seines Palastes aus); Susanne im Bade, im Hintergrund die beiden Altten.

Die abgechrägte Ecke des Gemaches ist mit einer gemalten Vase, die Wandflächen zwischen und über den Bildern sind mit derben Rocaille-Ornamenten ausgefüllt. Das Deckengemälde „Rebekka am Brunnen“ (von links geht der Alt knecht Abrahams auf sie zu und überbringt ihr das Geschmeide, gefolgt von dem die beiden Pferde führenden Diener; I. Mosis 24) hat der Maler deutlich signiert: „MÖLCK. K. K. CAMER MAHLER 1766.“

Im Nordostpavillon dieses Geschosses befindet sich ein Deckenbild in einer fraglichen Technik (Öl auf Kalkgrund?), „Das Gastmahl der Kleopatra“. Links an der Tafel sitzt die Königin, die Perle in den Becher werfend, rechts Antonius.

Die gleiche Technik verwendete der Künstler im Deckengemälde des gegenüberliegenden Südwestpavillons: Marcus Curtius mit seinem Pferd in den gähnenden Abgrund springend. Dieses überaus lebendig gemalte Bild, zweifellos die beste figurale Leistung Mölcks im Thinnfeldschen Schlosse, weist nicht die bekannten Schwächen dieses vielbeschäftigten Malers auf, wie mangelhafte Charakteristik der Gesichtszüge, steife Haltung und schablonenhafte Gewandbehandlung. Sämtliche Fresken zeigen ihn als einen Meister der Farbgebung und als einen phantasiebegabten Schöpfer großer Kompositionen. Trotz ihrer 170 Jahre wirken sie mit Ausnahme von mechanischen Zerstörungen im Erdgeschoße noch heute lebhaft und geben Zeugnis von Sorgfalt und gutem Material. Mölck erhielt für seine Arbeiten insgesamt 600 Gulden, mußte sich selbst verköstigen und die Farben beistellen.

Aus der Zeit des Ferdinand Joseph v. Thinnfeld stammen einige Bildnisse, von denen die älteren wohl nur kulturhistorischen Wert besitzen. Zwei stellen ihn und seine erste Gemahlin Charitas, geborene v. Stuppan, dar⁷, zwei offenbar von anderer Hand aus der gleichen Zeit stammende Porträte sollen der Überlieferung nach der Bruder der letzteren und seine Gemahlin sein. Es handelt sich um vier große, leidlich gut erhaltene Ölgemälde auf Leinwand, deren Gesichtszüge eine gewisse Monotonie zeigen. Die Hände und die pompöse Pracht der Zeit sind sorgfältig gemalt. Bei zwei ungleich wertvolleren Pastellbildnissen, die etwa aus den Jahren 1761—1763 stammen und den ungefähr 56jährigen Ferdinand Joseph mit seiner etwa 20jährigen zweiten Gemahlin Maria Josepha, geborenen Edlen v. Schickh, darstellen, fehlt uns jeder Anhaltspunkt für den bedeutenden Urheber dieser minutiös gemalten, farbenprächtigen Kokoporträte, die in der im Frühjahr 1929 vom kunsthistorischen Institut der Grazer Universität veranstalteten Porträtausstellung die Bewunderung der Besucher hervorriefen. Wie hatte sich Ferdinand Joseph seit dem Jahre 1736 in Gesichtsausdruck und Tracht verändert!

In den Räumlichkeiten des Schlosses stehen noch heute zahlreiche Einrichtungs-

⁷ Sie sind auf der Rückseite signiert, das eine mit D : N : F : 1736, das andere mit D : N : F : 1738. Nach Dr. Eduard Andorfer, dem der Verfasser auch die Auslegung einiger Freskothemen verdankt, sind die beiden Beschriftungen mit „Dionysio Nogarina fecit“ zu deuten. (Siehe Thieme-Becker-Künstlerlexikon S. 1313.) Die beiden Bildnisse waren 1890 auf der Ausstellung „Alt-Steiermark“ in Graz.

stücke aus der Erbauungszeit, die von den späteren Generationen zeitgemäß ergänzt wurden und sämtlich gute Beispiele alter Wohnkultur darstellen.

Über dem Hauptportal ließ der Bauherr zwei plastisch in Sandstein ausgeführte Wappen anbringen⁸, denen er die Zahl 1764 als Erbauungsjahr und folgende Buchstaben hinzufügte: F. I. E. H. V. T. auf der einen, M. I. E. V. T. G. E. v. S. auf der anderen Seite. Diese sind zu deuten als „Ferdinand Joseph Edler Herr von Thinnfeld“ und „Maria Josepha Edle von Thinnfeld geborene Edle von Schickh“. In der Sala terrena ober der Eingangstür ließ er die Wappen in Fresko wiederholen.

Ferdinand Joseph v. Thinnfelds Enkel, Ferdinand, welcher der Familienüberlieferung zufolge am 12. April 1797 vom ersten Stockwerk des Hauses Mariahilferstraße 2 dem Einzuge Napoleons zusah⁹, wuchs in einer weniger wohlhabenden Zeit auf. Immerhin pflegte er den Verkehr mit Künstlern und förderte sie insbesondere zur Zeit seiner Tätigkeit als Kurator des Joanneums. Sein Jugendfreund Joseph Sumner porträtierte ihn 1815, seine Mutter Johanna Freifrau v. Hagen, geb. Freifrau v. Spiegelfeld, und seine ihm 1820 angetraute Gemahlin Sidonie, geb. Haidinger (diese beiden Bildnisse sind nicht datiert). Ein Jahr vor der letzteren Tod (1843) zeichnete Sumner sie nochmals und hinterließ dadurch ihren elf Kindern ein teures Andenken. 1846 wiederholte der Künstler das Porträt in Öl¹⁰. Joseph Sumner wurde auch der Mal- und Zeichenlehrer der Tochter Fanny, die in ihren hinterlassenen Blättern deutlich den Stil ihres Meisters verrät. Von ihr stammen Bleistiftbildnisse der Geschwister Thinnfeld, die ebenso wie die früher erwähnten Porträte im Salon des ersten Stockwerkes hängen.

⁸ Es sind die Wappen der Edlen v. Thinnfeld und der Edlen v. Schickh.

Übersicht über die Thinnfeldschen Wappen.

Stammwappen der Familie Thinn zu Kallwang:

Schildfigur: ein steigender Greif mit einem Bündel von Eisenstäben in den Vorderpranken. Bewulsteter Stechhelm. Zier: die Schildfigur wachsend.

Adelswappen vom Jahre 1731:

Gewiert; 1 und 4 in Gold ein einwärts gerichteter schwarzer, rot bezungter Adler mit gespreizten Flügen; 2 und 3 in Rot ein „Kriegsmann“ in silbernem Harnisch, in der Rechten ein blankes Schwert mit goldenem Griff nach abwärts haltend, die Linke in die Seite gestemmt; am silbernen Helm eine rote zwischen zwei weißen Straußenfedern. Auf dem gekrönten Spangenhelm ein offener, rechts schwarz über gelb, links rot über weiß geteilter Flug, in dessen Mitte die wachsende Schildfigur das Schwert über dem Haupt schwingt. Decken: rechts schwarzgelb, links weißrot.

Freiherrliches Wappen vom Jahre 1853:

Schild wie 1731, jedoch von einer freiherrlichen Krone überröhrt mit drei Helmen:

I. wie am Wappen von 1731;

II. Zier: der schwarze Adler, Decke schwarzgelb;

III. Zier: je eine gelbe, schwarze, rote und weiße Straußenfeder. Decke: rotweiß.

⁹ Napoleon Bonaparte zog am 12. April 1797 als General en chef der französischen Armee, von Italien kommend, zu Pferde durch die heutige Mariahilferstraße ein. Auf dem Murplatz übergab ihm Bürgermeister Dr. Michael Steffen die Stadtschlüssel.

¹⁰ Im Besitze des Frä. Henriette Wimbersky, Enkelin Thinnfelds, in Graz.

Von Louise v. Thinnfeld, später verehelichte Baronin Lattermann, stammt ein Landschaftsölgemälde — Blick auf Deutschfeistritz mit dem Kirchberg —, das über das gewöhnliche Maß einer Dilettantenarbeit hinausreicht. Sie war eine Schülerin Joseph Högers¹¹.

Ein Gemälde Friedrich Gauermanns, etwa aus dem Jahre 1850, das sich im Besitze des Grafen v. Meran im Brandhose befindet und durch eine Kalenderreproduktion der Druckerei Leykam bekannt und beliebt geworden ist, zeigt uns eine charakteristische Darstellung des Hammerherrn. Das Bild ist betitelt: „Kast nach der Gamsenjagd auf der Dullwitz“ und stellt im Mittelgrunde eine Jagdgesellschaft dar; drei Freunde scharen sich um Erzherzog Johann, dem eine Gamserin eine Milchschißel reicht. Der einzige der Gruppe ohne Kopfbedeckung ist unser Ferdinand v. Thinnfeld. Von Johann Wachtl stammt ein Albionis des etwa 30jährigen Thinnfeld, das die Landwirtschaftsgesellschaft in Auftrag gegeben hatte. (Heute im Besitze der Landwirtschaftskammer.)

Im Jahre 1853 verfertigte Kriehuber eine Lithographie, die den in den Freiherrnstand erhobenen Minister in seiner Geheimratswürde darstellt. Ein Exemplar dieses heute schon selten gewordenen, bei J. Höfelich in Wien gedruckten Blattes hängt in jenem Gemache des ersten Stockwerkes, das im Familienkreise wegen seiner leuchtenden Tapeten das goldene Zimmer genannt wird. (Abb. S. 5.)

Im Frühjahr 1835 wohnte im Schlosse ein bemerkenswerter Besuch aus England mehrere Wochen lang: Kapitän Basil Hall aus Edinburg, der mit seiner Familie und zahlreicher Dienerschaft seit dem Herbst 1834 bei der Gräfin Johanna Purgstall, geb. Cranestown, im Schlosse Hainfeld bei Feldbach gewohnt hatte und im Sommer 1835 einer Einladung Erzherzog Johanns nach Vordernberg Folge leistete¹².

Der Sommer 1846 brachte den Komponisten Josef Dessauer¹³ und den Lustspiieldichter Eduard v. Bauernfeld¹⁴ nach Peggau. Die beiden waren oft im Schlosse zu Gaste und vergnügten sich mit den Schwestern Thinnfeld durch Aufführungen improvisierter Komödien.

Fanny und Tomi v. Thinnfeld, die beiden ledig gebliebenen Töchter Ferdinands, waren belletristisch tätig. Sie veröffentlichten mehrere Gedichtesammlungen und Novellen, die heute allerdings vergessen sind.

¹¹ Joseph Höger, Schüler und Schwiegersohn Jakob Gauermanns, war hauptsächlich Landschaftsmaler, geb. in Wien 3. November 1801, gest. 13. Mai 1877 daselbst.

¹² Seinen Aufenthalt im Schlosse Hainfeld veröffentlichte er 1836 in Edinburg: „Schloß Hainfeld or a winter in Lower Styria.“ Dort beschreibt er auch das Leiden und Ableben der wohlthätigen Gräfin, die, wie im ersten Teile des Aufsatzes erwähnt, mit Thinnfeld alte Beziehungen hatte. Nebenbei bemerkt, war sie eine Jugendfreundin Walter Scotts.

Von dem Besuche Basil Halls im Schlosse Thinnfeld war die dortige Jugend und die Dienerschaft wegen der langen Dauer und der großen Ansprüche wenig erfreut. Die Wimbbersky'sche Chronik erzählt davon heitere Episoden.

¹³ Geb. 28. Mai 1798 in Prag, gest. 9. Juli 1876 in Mödling.

¹⁴ Geb. 13. Jänner 1802 in Wien, gest. daselbst 9. August 1890.

Es ist naheliegend, das Emporkommen des steirischen Geschlechtes der Thinnfeld mit dem Werden und der Blüte des Eisenwesens in der ehernen Mark in Verbindung zu bringen. Von kleinen Anfängen haben sich die Thinn durch Fleiß und Sparsamkeit emporgearbeitet zu Besitztum und Ansehen. Geschäftstüchtigkeit einiger Abkommen gab dem Stamme während der Türkenkriege einerseits Gelegenheit zur Vergrößerung der Betriebe, andererseits waren sie wohlhabenden Familien des Landes durch Heiraten willkommene Verwandte geworden. Aber mit dem Wachsen der Besitztümer vermehrten sich die Ansprüche der Nachkommen. Während die Vorfahren noch mit ihrer Hände Arbeit tätig waren, trachteten die Söhne, die Eisenwerke durch neue Errungenschaften ertragnisreicher zu gestalten. Sie ersetzten ihre eigene Arbeitskraft durch Überwachung einer immer größer werdenden Arbeiterzahl. Der Erstgeborene bemühte sich vor Übernahme seines Amtes seine Kenntnisse durch Reisen zu erweitern, die anderen Söhne durften studieren und belasteten den Hammerherrn finanziell ebenso wie die auszusteuenden Töchter, die wegen ihres Wohlstandes vom Adel und von heimkehrenden Vaterlandssverteidigern vielumworbene Mädchen waren.

Etwa eineinhalb Jahrhunderte dauerte die Blütezeit der Hammerwerke. Wie immer hatte die Wohlhabenheit größere Kultur- und größere Lebensansprüche zur Folge. Aber die Absatzschwierigkeit im Auslande — dieses hatte sich nach und nach durch Schaffung eigener Betriebe selbständig gemacht —, die allzu große Konkurrenz, die Überproduktion und die langsam fortschreitende Verarmung des Landes führten zum Zusammenbruch der einstigen Hammergewaltigen. Dies war bei ihnen eine allgemeine Erscheinung und nicht das Schicksal der Freiherren v. Thinnfeld allein. Ein gütiges Geschick ließ das Geschlecht erlöschen, bevor es ganz verarmte. Obwohl der größte Sproß des Geschlechtes im 19. Jahrhundert elf Nachkommen hatte, war die Familie bereits im Jahre 1934 ausgestorben. Angeheiratete Verwandte haben sich des letzten Zeichens einstigen Wohlstandes — des Schlosses in Deutschfeistritz — angenommen und bemühen sich mit Erfolg, es späteren Geschlechtern pietätvoll zu bewahren als ein bleibendes Andenken an das Gedeihen des edelsten Erwerbszweiges unserer Steiermark, von dessen Blüte man sich im Zeitalter der Maschine nur einen unvollständigen Begriff machen kann.